

Asam mit einem Stipendium des Tegernseer Abtes eine Studienreise nach Italien, um sich in Rom, dem Ursprungsort des Barock, fortzubilden, wo er bekanntlich 1713 einen Preis der Accademia di S. Luca errang. Ihr ganzes Können stellte die neue Firma Asam dann erstmals beim Neubau der Benediktinerklosterkirche in Weltenburg ab 1716 unter Beweis.⁹ Nach dem Ableben des Bruders führte Egid Quirin den gemeinsamen Betrieb allein fort. Dies hatte zur Folge, dass er 1749 in die kurpfälzische Residenzstadt Mannheim aufbrechen musste, wo gut zwei Jahrzehnte vorher Cosmas Damian die Residenz ausgemalt hatte. Denn dort wartete sein letzter Großauftrag auf ihn: die Stuckierung und Freskierung der Jesuitenkirche. An Gicht leidend, überließ er die körperlich schwerere Arbeit, die Ausführung der von ihm entworfenen Stuckdekoration, weitgehend seinen Gehilfen; dagegen legte er bei den Deckengemälden selbst Hand an – wie in Jugendzeiten, wobei er sich offensichtlich ein Beispiel an seinem großen Bruder nahm. Kurz vor Vollendung des Werkes starb Egid Quirin Asam am 29. April 1750 im Alter von erst 57 Jahren. Entgegen seiner letztwilligen Verfügung wurde er auf dem Mannheimer Friedhof und nicht in seiner geliebten Hauskapelle St. Johann Nepomuk in der Sendlinger Straße zu München beigesetzt.

Im Zentrum der Asam-Ausstellung im Diözesanmuseum Freising stehen Cosmas Damians vorbereitende Detailstudien und modelloartige, lavierte Entwurfszeichnungen (in denen die Kompositionen der Gemälde schon weitgehend festgelegt sind) zum Freskenzyklus mit Szenen aus dem Leben des heiligen Korbinian an den seitlichen Emporenbrüstungen des Freisinger Doms aus der Staatlichen Graphischen Sammlung in München, die erstmals 1953 von Engelbert Baumeister zusammengestellt,⁷ 1983 von Sigmund Benker komplett mit den ausgeführten Werken abgebildet⁸ und 1986 von Bärbel Hamacher kunsthistorisch gewürdigt⁹ wurden. Als weitere bedeutende Asam-Originale sind die Gemälde der einstigen Weihenstephaner Brunnenkapelle aus Rohr und Tittmoning während des Zeitraums der Ausstellung wiedervereint. Alle Freisinger Werke der Familie Asam, auch die verlorene Turmbemalung des Freisinger Doms, der einstige Stuckvorhang im Dom und die (ruinöse) Brunnenkapelle werden in historischen Ansichten und Aufnahmen dokumentiert. Zudem ist der frisch restaurierte Freisinger Dom selbst quasi Bestandteil der Ausstellung.

»Asam in Freising« – das umfasst aber auch Werke im Diözesanmuseum, die von den Asams ursprünglich nicht für Freising geschaffen worden sind. Es sind jene beachtlichen Objekte, die hier seit einigen Jahren als Leihgaben der Priesterhausstiftung St. Johann Nepomuk, München, zu sehen

sind: die beiden von Egid Quirin geschnitzten Türflügel des Asamhauses in der Münchner Sendlinger Straße von 1737 und seine Stuckstatue des heiligen Johannes von Nepomuk von 1746 (alle zeitweise auch schon im Bayerischen Nationalmuseum), das berühmte Selbstporträt Cosmas Damians mit seinen beiden Brüdern (Egid Quirin und Pater Engelbert) und das Bildnis Egid Quirins, das entweder von ihm selbst oder seinem Bruder Cosmas Damian gemalt wurde.¹⁰ Wie seit der Asam-Ausstellung in Aldersbach 1986 üblich, aber in einem wesentlich größeren Umfang bietet das Freisinger Diözesanmuseum in einem (auch nach Beendigung der Ausstellung im Museum verbleibenden) didaktischen Teil Einblicke in die Technik des Freskierens und Stuckierens sowie in die Arbeitsweise und Werkstattorganisation der Firma Asam. Ein Münchner Freskant führt hierzu den Prozess eines Freskobildes vom Entwurf über die Vorzeichnung bis zur Übertragung auf den feuchten Putz vor Augen, je ein Allgäuer Stuckator die verschiedenen Stucktechniken und die Rekonstruktion eines Stuckmarmorpilasters in den originalen Farben.

Anmerkungen:

¹ Vom 24. November 2007 bis zum 3. Februar 2008. Zur Ausstellung erscheint auch ein Katalog.

² Vgl. Ulrike Götz: Kunst in Freising unter Fürstbischof Johann Franz Eckher 1696–1727. Ausdrucksformen geistlicher Herrschaft (33. Sammelblatt des Historischen Vereins Freising). München/Zürich 1992.

³ Vgl. Sigmund Benker: »Der Wissenschaft und Tugend geweiht«. Freising's alte Schule und ihr Saal. In: 29. Sammelblatt des Historischen Vereins Freising. Freising 1979, S. 49–61.

⁴ Hermann Bauer/Frank Büttner/Bernhard Rupprecht (Hrsg.): Corpus der barocken Deckenmalerei in Deutschland Bd. 6: Stadt und Landkreis Freising, bearb. von Brigitte Volk-Knüttel, Anna Bauer-Wild u. Jutta Tezmen-Siegel. München 1998.

⁵ Helene Trottmann: Die zerstörte Korbinianskapelle in Weihenstephan und ihr Bilderschmuck von C. D. Asam. In: Jahrbuch des Vereins für Christliche Kunst XIV (1984), S. 81–90 u. Abb. 59–64.

⁶ Heinz Jürgen Sauermost: Die Asams als Architekten (Schnell & Steiner Künstlerbibliothek). München/Zürich 1986, S. 9–14. Ders.: Die Asam-Brüder ohne Bindestrich. Stationen eines Bruderkonflikts. In: Jahrbuch des Vereins für Christliche Kunst XVI (1987), S. 184–190.

⁷ Engelbert Baumeister: Zeichnungen des Cosmas Damian Asam. In: Das Münster 6 (1953), S. 245–259.

⁸ Sigmund Benker: Die Bilderfolge zum Leben des heiligen Korbinian im Freisinger Dom von Cosmas Damian Asam und die zugehörigen Vorzeichnungen (1724). In: Hubert Glaser/Franz Brunnhölzl/Sigmund Benker: Vita Corbiniani. Bischof Arbeo von Freising und die Lebensgeschichte des hl. Korbinian. München/Zürich 1983, S. 183–223.

⁹ Bärbel Hamacher: Zeichnungen. In: Bruno Bushart/Bernhard Rupprecht (Hrsg.): Cosmas Damian Asam 1686–1739. Leben und Werk. München 1986, S. 310 bis 325.

¹⁰ Vgl. Diözesanmuseum Freising. Christliche Kunst aus Salzburg, Bayern und Tirol 12. bis 18. Jahrhundert (Kataloge und Schriften 2). München/Zürich 1984.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Lothar Altmann, Landsberger Straße 84, 82205 Gilching

Schloss Friedberg 1257–2007

Gedanken zur Ausstellung »750 Jahre – Das alte Schloss neu entdeckt!«

Von Dr. Alice Arnold-Becker

Vor rund 750 Jahren gründete der bayerische Herzog Ludwig II. der Strenge das nahe der Stadt Augsburg gelegene Schloss Friedberg. Das Jubiläum sowie die Tatsache, dass die Stadt Friedberg das Schloss Anfang 2007 erworben hat, sind Anlass für die große Sonderausstellung *750 Jahre – Das alte Schloss neu entdeckt!* Im ersten Teil der Ausstellung wird die wechselvolle Geschichte des Schlosses anhand von Leihgaben

beleuchtet, darunter befinden sich farbkraftige Eisenradierungen des Nikolaus Solis aus dem 16. Jahrhundert, Herrscherporträts, historische Baupläne und Schlossansichten.

Kunstaussstellung zum Jubiläum

Im zweiten Teil der Ausstellung laden fünf international bekannte Künstler und drei Kunststudenten auf eine span-

nende Entdeckungsreise durch das Schloss ein mit Installationen sowie Wand- und Videoarbeiten. Beteiligt sind Ottmar Hörl, Präsident der Akademie der Bildenden Künste Nürnberg, die Basler Künstlerin Marianne Eigenheer, der in Frankreich arbeitende Künstler Burkard Blümlein sowie die Stuttgarter Künstler Barbara Armbruster und Martin Bruno Schmid. Der Kunstparcours beginnt im Museum und führt durch die ehemaligen Amtsräume des bis Ende 2006 im Schloss untergebrachten Vermessungsamts Friedberg. Er endet im Turm, wo die Besucher vor weit ausgreifender Landschaftskulisse eine Installation von Barbara Armbruster erwartet. Die Ausstellung steht unter der Schirmherrschaft S. K. H. Herzog Franz von Bayern. Sie ist vom 9. Oktober 2007 bis zum 6. Januar 2008 zu sehen. Dies ist der gegebene Anlass, einen Blick in die Geschichte von Burg und Schloss der Wittelsbacher zu werfen.

Gründung um 1257

Das exakte Gründungsdatum des Friedberger Schlosses ist bislang nicht mit letzter Gewissheit zu ermitteln, jedoch spricht vieles für eine Gründung um das Jahr 1257.¹ So verweist beispielsweise der Bibliothekar und Historiograf Andreas Felix Oefele (1706–1780) in seiner Quellenedition *Rerum Boicarum scriptores* (1763) auf einen anonymen Chronisten, der 1257 als Gründungsdatum überliefert. Die Wahl des Ortes für diesen Militär- und Verwaltungstützpunkt² war zum einen darin begründet, dass Herzog Ludwig II. die Westgrenze seines Territoriums insbesondere nach Augsburg hin absichern wollte, zum anderen in der Nachbarschaft zum staufischen Herzogtum Schwaben. Denn dieses war seinem jungen Neffen und Mündel Konradin testamentarisch verfügt, den Ludwig unterstützte und dessen Erbe er nach dessen Tod 1268 antrat. Mechthilde von Habsburg, Tochter König Rudolfs I. und Ludwigs dritte Gemahlin, wählte Friedberg als Witwensitz. Sie war die erste einer Reihe von Frauen, die für die Geschichte des Schlosses von Bedeutung

sein sollte. Ihr folgte im 15. Jahrhundert Margarethe von Brandenburg, die Gattin Ludwigs VIII., des Buckligen. Sie lebte hier bis 1462. Aufgrund ihrer Kinderlosigkeit fielen Stadt und Land, die seit 1392 zum Herzogtum Bayern-Ingolstadt gehört hatten, nach ihrem Wegzug an die Landshuter Linie der Wittelsbacher.

Nachbar Augsburg

Seit dem 13. Jahrhundert hatte das Schloss mehrfach Angriffen der Augsburger standzuhalten, denn diese wehrten sich vehement gegen die Versuche der bayerischen Herzöge, die Vogtei über das Hochstift Augsburg und die Bischofsstadt zu erlangen. Bezungen wurde das Schloss von ihnen jedoch nicht.³ Dazu trug letztlich auch Herzog Ludwig VII., der Gebartete bei, der es ab 1409 besser hatte sichern und neu aufbauen lassen. Wie das Schloss damals genau ausgesehen hat, lässt sich allerdings nur vermuten. Zahlreiche Darstellungen seit dem 16. Jahrhundert zeigen eine Anlage mit drei Flügeln, obwohl das Schloss seit der Mitte des 16. Jahrhunderts einen vierten Flügel erhalten hatte. Möglicherweise zitieren diese Werke eine Ansicht des Schlosses, die den alten Bau vorstellt.

Großbrand 1541

1541 ereignete sich ein großes Unglück: Das Schloss, das bis dato nicht hatte bezungen werden können, brannte aufgrund einer Unachtsamkeit der sich darin aufhaltenden Söldner ab.⁴ Die bayerischen Herzöge Wilhelm IV. (1508–1550) und dessen Sohn Albrecht V. (1550–1579) ließen es jedoch wieder aufbauen – in weitaus prächtigerer Weise als zuvor, denn Friedberg war für sie nicht zuletzt aufgrund der Nähe zur Reichsstadt Augsburg, Ort zahlreicher Reichstage, dem Sitz von Fernhandel und Großkapital, attraktiv. Das Verhältnis zwischen den beiden Städten Augsburg und Friedberg war zu dieser Zeit entspannt. Vielfach berichten die Quellen von gegenseitigen Einladungen zwischen Herzog Albrecht V. und dem Augsburger Rat oder den Fuggern. So vermerkt Marx



Das Schloss Friedberg mit dem alten Bergfried

Foto: Museum im Wittelsbacher Schloss Friedberg

Welser, Spross der bedeutenden Augsburger Kaufmannsfamilie, in seiner 1595 erschienen Chronik der Reichsstadt Augsburg für das Jahr 1567 etwa folgende Begegnungen: »Den 6. Tag Weinmonats / ist das Stahlschiessen welches der Rath / Albrechten Hertzogen in Beyrn als Bundesgenossen / zu gefallen angerichtet hatte / allhie angefangen worden. Darauf kam gemelter Hertzog mit Anna seiner Gemahl und zweyen Söhnen / Wilhelm und Ferdinanden / deßgleichen den Grauen von Montfort und Lewenstein / und vielen andern von Adel / welche der Rath den II. Tag in des Fuggers Behausung auff dem Weinmarckt / mit allem ihrem Hofgesint frey gehalten / und auff stattlich tractiret: [...] Nachher den 16. selbigen Monats / ist der ganze Rath zu Augspurg / sampt den Stattpflegern / im Schloß zu Friedberg / zu Mittag und zu Nacht bey offtgemelten Hertzogen von Beyrn zu Gast / allda lustig und guter Ding gewesen / und köstlich tractiert worden.«⁵

Höfisches Leben der Renaissance

Für das Friedberger Schloss gelten diese Jahre des 16. Jahrhunderts als Blütezeit, zumal Herzogin Christine von Lothringen ab 1568 das Schloss als ihren Wohnsitz gewählt hatte, um in der Nähe ihrer Tochter Renata sein zu können. Diese hatte sich im Februar 1568 mit Erbprinz Wilhelm V. vermählt. Die Feierlichkeiten dieser Münchner Hochzeit waren in ihrer Pracht unübertroffen; neben dem geistlichen Zeremoniell reihten sich herrliche Festbankette, Tänze und Ritterturniere über mehrere Tage hintereinander.⁶ Renata und Wilhelm V. kamen häufig zu Besuch nach Friedberg. Die Stadt war für den jungen Herzogssohn, der zunächst ein glamouröses Leben in Landshut führte, ein geeigneter Ausgangspunkt, um sich mit Hans Fugger in Augsburg zu unterreden, neue Ankäufe von Kostbarkeiten oder Geldanleihen zu tätigen. Gemeinsam feierten sie glanzvolle Feste, und Christines von Lothringen Schwiegersohn sorgte stets für Zerstreung, indem er entweder seine Komödianten oder exotische Tiere



Deutsch 17. Jh., Kurfürstin Maria Anna von Bayern (1610–1665), seit 1635 verheiratet mit Kurfürst Maximilian I. Foto: Bayer. Staatsgemäldesammlungen

nach Friedberg mitbrachte. Wie aus einem Schreiben von Wilhelm V. an seinen Vater hervorgeht, stattete auch Orlando di Lasso, der berühmte Polyphonist, Friedberg 1574 einen kurzen Besuch ab: »Der Orlando Ist gestern bey mir gewest, [...] der hatt mir von seiner raiß vnd verrichtung relation gethan aber was Ich Am liebsten gehabt nitt mit sich gebracht, nemblich Ain lautenschlager, zinckenplaser, vnd organisten sundern Allein den pueben so geiget, sambt seinem vattern, welcher Auff der pusaunen pläst [...].«⁷

Christine von Lothringen

Christine von Lothringen, die eine enge Vertraute von Herzog Albrecht V. wurde und sich vielfach mit ihm in Friedberg zu Beratungen traf, weilte bis 1575 im Schloss. Trotz ihrer schwachen Gesundheit – ihr Gichtleiden schränkte sie vielfach ein – scheint sie sich in Friedberg wohl gefühlt und eine enge Bindung zu diesem Ort aufgebaut zu haben. In einem ihrer früheren Testamente hatte sie sogar bestimmt, wiewohl sie 1591 in Nancy bestattet wurde, nach ihrem Tod sollten ihr »Herz und Inferiora in die Kirche alhir zu Fridperg« begraben werden.⁸

Wiederaufbau nach dem Dreißigjährigen Krieg

Mit dem Wegzug von Herzogin Christine klang die Blütezeit des Schlosses nach und nach aus. Im Dreißigjährigen Krieg, der von 1632 bis 1634, 1646 und 1648 tobte, erlitt das Schloss verheerende Zerstörungen, schwedische und französische Truppen legten es mitsamt der Stadt in Schutt und Asche.⁹ Kurfürst Maximilian I. (1598–1651) bewilligte den Wiederaufbau, um das Schloss als Getreidelager nutzen zu können. Die Bauarbeiten erfolgten aber erst ab 1652 unter der Kurfürstinwitwe Maria Anna (1610–1665) in Jahresabschnitten. Für die baulichen Maßnahmen, insbesondere auch die Wiederherstellung und Gestaltung der kurfürstlichen Zimmer, war der Münchner Hofbaumeister Marx Schinnagl (1612 bis 1681) verantwortlich. Er lieferte Entwürfe für Türrahmen und Kassettendecken aus Holz.¹⁰ Allerdings konnte der Innenausbau der Schlossräume aufgrund finanzieller Schwierigkeiten nicht vollendet werden. Erst unter Kurfürstin Therese Kunigunde, Gemahlin Kurfürst Max Emanuels, wurde es weiter ausgebaut. Sie bewohnte das Schloss um 1720 für kurze Zeit. Vielfältige Reparaturmaßnahmen wurden durchgeführt, denn das Schloss befand sich in einem schlechten Zustand. Im Dachstuhl saß der Holzwurm, die Mauern waren nicht intakt, Fenster fehlten und Böden mussten ausgebessert werden. Neben diesen Maßnahmen ließ die Kurfürstin nach dem französischen Vorbild der Türfluchten, der Enfilade, im ersten Obergeschoss des Südflügels »drey Thirn nach d[er] Linie durchprechen«.¹¹ Darüber hinaus wurde die einst im ersten Obergeschoss des Nordflügels gelegene Kapelle prachtvoll ausgestattet.

Manufaktur 1754 bis 1768

Kurfürstin Therese Kunigunde war die letzte Herrscherin, die im Schloss logierte. Nach ihr wurde das Gebäude vom Fürstenhaus nicht mehr bewohnt. Kurfürst Maximilian III. Joseph (1745–1777) richtete 1754 eine Fayencemanufaktur ein, die aufwändig bemalte Platten, Teller, Krüge und Terrinen herstellte. Aufgrund der großen Schuldenlast des Landes versuchte der Kurfürst, mit der Produktion von Keramik und Textilien der Wirtschaft zum Aufschwung zu verhelfen. Im Schloss wurde ein Brennofen installiert, im Obergeschoss des Südflügels arbeiteten Dreher und Fayencemaler, weitere Räume wurden als Lager genutzt.

Die unter der Leitung von Joseph Hackl, dem einstigen Gründer der fürstbischöflich-augsburgischen Majolikafabrik in Göggingen, stehende Manufaktur hatte jedoch mit Absatzproblemen zu kämpfen und musste bereits 1768 wieder geschlossen werden.

Behördensitz

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts trat eine erneute Veränderung in der Nutzung des Schlosses ein. Die privaten Mieter, neben der Familie des Manufakturbetreibers wohnten auch zwei Kaufmannsbrüder und ein gewisser Doktor Nicolai im Schloss, hatten nach und nach Ämtern zu weichen, die im Schloss untergebracht wurden:¹² Im ersten Obergeschoss wurde für den damaligen Landrichter eine Wohnung eingerichtet. 1789 zog die Forstverwaltung ein. 1803 wurde zudem das Rentamt hier einquartiert und bald darauf ein Getreidespeicher eingerichtet. 1886 erhielt darüber hinaus das im gleichen Jahr gegründete Friedberger Museum seinen Platz im Schloss. Letzteres ist bis auf den heutigen Tag dort angesiedelt.

Fritz Schwimmbeck

1890 bezog der königliche Landrichter Josef Schwimmbeck eine Wohnung im zweiten Obergeschoss des Schlosses. Der Witwer brachte seinen kleinen Sohn Fritz mit. Der spätere Künstler wuchs hier auf. Die zahllosen Winkel und dunklen Keller wirkten prägend auf den Jungen. Schwimmbeck, der Arnold Böcklin sehr verehrte, illustrierte zahlreiche Literaturwerke etwa von William Shakespeare, Heinrich von Kleist oder Gustav Meyrink. In seine Arbeiten flossen nicht nur die Erfahrungen des Leidens während des Ersten Weltkrieges, die Eindrücke der damaligen Kunst- und Literaturströmungen, die er in München kennen lernte, und die Philosophie Rudolf Steiners ein, sondern auch die düsteren Eindrücke des nächtlichen Friedberger Schlosses.

Weltkrieg und Nachkriegszeit

1944 musste das Museum aus dem Schloss ausziehen, da das Wehrmeldeamt Augsburg 29 Räume des Gebäudes belegte und ein Flak-Stab der Wehrmacht den Schlossturm als Gefechtsstand in Anspruch nahm. Nach dem Krieg fanden zahlreiche Wohnungssuchende im Schloss eine Unterkunft. Auch die Wirtschaftsstelle mit der Ausgabestelle der Lebensmittelmarken erhielt hier Räumlichkeiten.¹³ 1949 wurde das Museum wiedereröffnet. In den 1950er Jahren zogen für einige Jahre das Bezirksschulamt Friedberg und die Landespolizei-Inspektion Friedberg ein. In den letzten Jahrzehnten befand sich neben dem Museum ausschließlich das bereits seit 1916 hier bestehende Vermessungsamt im Schloss. Letzteres zog Ende 2006 aus. Im Jubiläumsjahr 2007 erwarb die Stadt Friedberg das Schloss.

Auftrag und Zukunft

Das Gebäude muss nun aufwändig saniert und dabei der nüchterne Charakter seines Inneren zugunsten einer höheren ästhetischen und historischen Werthaltigkeit umgestaltet werden. Eine in Auftrag gegebene Machbarkeitsstudie soll ermitteln, inwiefern sich neben dem Museum die gewünschten neuen Nutzungen im Sinne eines kulturellen Zentrums umsetzen lassen. Darüber hinaus soll sich das Museum, das für seine reiche Uhrensammlung bekannt ist, innerhalb des Schlosses räumlich verändern, neu konzipiert und gestaltet werden.

Die Museumsleitung plant, die reiche Stadtgeschichte der einstmals europaweit für seine prachtvollen Uhren bekannten

Stadt Friedberg als roten Faden des Museums zu wählen. Dabei wird auf neue, lebendige Präsentationsformen und anschauliche Darstellung Wert gelegt. Angefangen bei den archäologischen Funden – an der Stelle der heutigen Stadt erhob sich etwa in der Römerzeit eine 330 m² große *villa suburbana* – soll sich dieser rote Faden über die Blütezeit der Uhrmacherstadt bis in die Gegenwart ziehen. Friedberger Künstler, wie Fritz Schwimmbeck oder der Maler und Numismatiker Reinhart Heinsdorff, der die 2-DM-Münze und die deutschen 10-, 20- und 50-Cent-Münzen entwarf, sollen dabei erstmals Berücksichtigung finden. Hauptanliegen des neuen Konzepts ist es darüber hinaus, die Schlossgeschichte dauerhaft zu integrieren. Einen bedeutenden Abschnitt dieser Geschichte bilden die Friedberger Fayencen, von denen das Museum zahlreiche Objekte besitzt. Wie eine solche Schlossgeschichte aussehen könnte, versucht die bis 6. Januar 2008 laufende Sonderausstellung »750 Jahre – Das alte Schloss neu entdeckt!« zu vermitteln.

Aktuelle Ausstellung:

750 Jahre – Das alte Schloss neu entdeckt!

9. Oktober 2007 bis 6. Januar 2008

Museum im Wittelsbacher Schloss Friedberg

Adresse:

Schlossstraße 21, 86316 Friedberg, Tel. 08 21/60 02-1 48 und Fax 08 21/60 78 75

Öffnungszeiten:

Dienstag bis Freitag 14–18 Uhr

Samstag, Sonntag, Feiertage 11–17 Uhr

Anmerkungen:

¹ Vgl. auch im Folgenden *Hubert Raab*: Die Anfänge von Burg und Stadt – Die Friedberger Zeit. In: Stadtbuch Friedberg. Bd. 1. Hrsg. von der Stadt Friedberg. Friedberg 1991, S. 108–189. Vgl. allgemein zuletzt: *Wilhelm Liebhart*: Friedberg. In: Handbuch der Historischen Stätten. Bayern I: Altbayern und Schwaben. Hrsg. von *Hans-Michael Körner* und *Alois Schmid*. Stuttgart 2006, S. 244 f.

² Vgl. weiterführend *Ferdinand Kramer*: Zur Entwicklung der bayerischen Städte an der Grenze zu Schwaben im Rahmen der Infrastruktur des Landes (13.–18. Jahrhundert). In: Städtelandschaften in Altbayern, Franken und Schwaben. Studien zum Phänomen der Kleinstädte während des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit. Hrsg. von *Helmut Flachenecker/Rolf Kießling*. München 1999, S. 334–363.

³ Dazu *Johann Gutmann*: Das Spannungsverhältnis zwischen der altbayerischen Grenzstadt Friedberg und der schwäbischen Reichsstadt Augsburg im späten Mittelalter. In: *Töni Grad* (Hrsg.): Die Wittelsbacher im Aichacher Land. Aichach 1980, S. 223–227.

⁴ Vgl. *Hubert Raab*: Das 16. Jahrhundert: Friedbergs große Zeit. In: Stadtbuch Friedberg 1, S. 154.

⁵ *Marx Wölser*: Chronica der weiterberuempten keyserlichen freyen und des k. Reichs Staat Augspurg in Schwaben. Franckfurt am Mayn 1595 (Faksimile 1984), Tl. 3, S. 118–121.

⁶ Vgl. etwa *Hanns Wagner*: Kurtze doch gegründte beschreibung des Durchleuchtigen Hochgebornen Fürsten vnnnd Herren, Herren Wilhaim, Pfaltzgraven bey Rhein ... Vnd derselben geliebsten Gemahel ... Frewlein Renata gebornne Hertzogin zu Lottringen vnd Parr, etc. gehalten Hochzeitlichen Ehren Fests ... München 1568.

⁷ Zitiert nach *Horst Leuchtman*: Orlando di Lasso Briefe. Wiesbaden 1977, S. 61.

⁸ BayHStA, Kasten schwarz, Nr. 1688: Christina von Lothringen Verlassenschaft 1568–90.

⁹ Vgl. Anton Wilhelm Ertl: Chur-Bayerischer Atlas ... Nürnberg/Oettingen 1687, S. 68 f.

¹⁰ BayHStA, Plansammlung 20172–20175.

¹¹ Staatsarchiv München, Kurbayern, Hofkammer, Ämterrechnungen (M) 1 960.

¹² BayHStA, GL 1049, Nr. 30.

¹³ Staatsarchiv Augsburg, Landbauamt Augsburg, Abgabe 1965, 518.

Anschrift der Verfasserin:

Dr. Alice Arnold-Becker, Schlossstraße 21, 86316 Friedberg